

Auszug aus der Dokumentation ZAV

Alphorn

Das Alphorn ist für das Appenzellerland bereits 1687 belegt: In einer Translationsfeier findet sich nach mythologischen Teilen und einer Totenklage der Text „Und bläst mit süssem Saus den Berg-Küöh-Reyen“, mit dem Hinweis: „Hier wurden zwey Alphorn geplassen (von Wilden Männern) [A. Tunger: Forschungsunterlagen zum Liederbuch der M.J.B. Brogerin 1730, im ZAV]. So recht heimisch war damals das Instrument aber hierzulande nicht.

Das Toggenburg kann mit einem älteren Alphorn-Beleg aufwarten: zwei Scheibenoberbilder (Toggenburger Museum, Lichtensteig) zeigen Alphornbläser: „Hanns Müller der Krüm im Hummelwald und Anna Zuberij“ 1621 und „Kristen Wenck zuo Krumenow in Durthall“ 1617. Auf beiden Bildern wird das Alphorn zum Anlocken der Tiere verwendet, und diese schauen glücklich drein – klar: man hat ihnen auch die Hörner noch gelassen.



Solche bäuerlichen Stifterscheiben gab es in Innerrhoden sozusagen nicht, in Ausserrhoden selten, aber im Toggenburg waren sie sehr beliebt und von Lichtensteig bis Nesslau stark verbreitet, nur im obersten Thurtal sind sie spärlicher anzutreffen. (Quelle: Bauernmalerei rund um den Säntis, Zürich 1994, S. 76/77)



Im 18. Jh. geriet das Hirteninstrument schweizweit stark in Vergessenheit, doch die Romantik und die Touristen in den Schweizer Alpen liessen im 19. Jahrhundert Folklore und Alphorn neu aufleben. Die ersten Hirtenfeste mit Alphorn-Musik fanden 1805 und 1808 in Unspunnen statt. Im Appenzellerland sind Alphorn-, Schwing- und Jodelwettbewerbe ab dem Jahre 1901 im Weissbad belegt.

In „Land, Volk und dessen Geschichte“ berichtet J.K. Zellweger (Trogen 1867) in Kapitel 6 „Des Sennen Abfahrt von der Alp“: In den Alpen wird es nun öde; der Kuhreihen verstummt, das Alphorn schweigt, und alles Leben scheint ersterben zu wollen.“



Bild links: „15“, sign. rechts unten „Wisard“ und beschriftet mit „Vacher d'Appenzel.“ (um 1850) dürfte eher aus der Fantasie heraus entstanden sein und kaum der Wirklichkeit entsprochen haben; Frau Wisard hat diese Tracht sicher nicht in Appenzell gesehen. Und das Alphorn wohl eben auch nicht. (Quelle: G. Rusch, das hist. Gewand, S. 140)

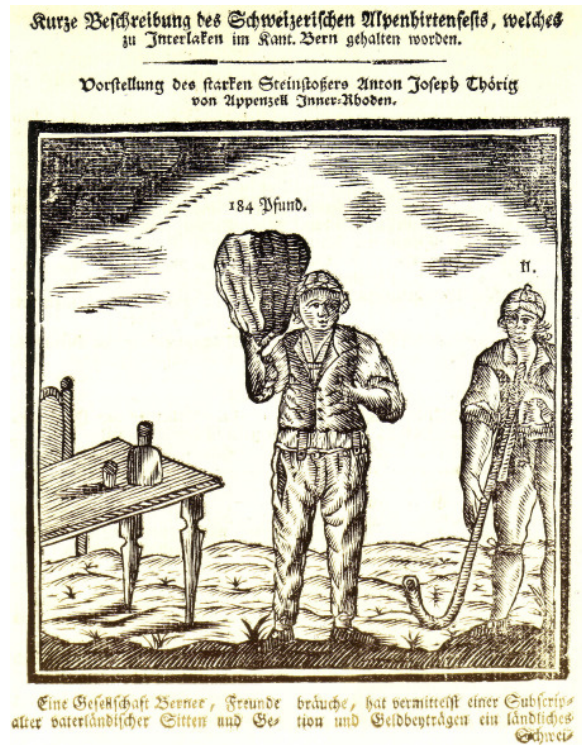


Bild rechts: Der Senn mit Alphorn (Anton Joseph Fässler) dürfte schon eher der Wirklichkeit entsprechen: Er war zusammen mit „Joketonisep“, dem „starken Steinstösser Anton Joseph Thörig von Appenzell Inner-Rhoden“ am Unspunnenfest 1805 (wurde Sieger im Steinstossen). Das Avis-Blatt für Herisau und Umgebung vom 11. August 1805 bezeichnet den Anton Josef Fässler „als ein ausgezeichnet guter Ruggüssler, Kuhreigensänger und Ringer, nach hiesiger Landesart“. Ein dilettantisches Aquarell des A.J. Fässler „beim Rugusen“ ist zu sehen im Kapitel „Kuhreihen“ S. 149. (Quellen: Appenzeller Kalender 1806; Tünger: Geschichte der Musik in AR S. 84ff; IGfr. 38/1997 S. 79ff).

Dass das Alphorn zwischenzeitlich im Appenzellerland „ausgestorben“ war, belegt ein Bericht im Fremdenblatt für Appenzell I.Rh. 3/1900 unter dem Titel: Einführung des Alphorns: „Wie Schreiber dieser Zeilen gelegentlich erfahren, haben die reinen Töne des modernen Alphorns, wie sie am Schwing- und Älplerfest [8. Nordostschweizerisches Schwing- und Älplerfest in Appenzell, 1. Juli 1900] ... so entzückt, dass man die Einführung dieses Instrumentes auf einigen unserer vielbesuchten Gebirgshöhen anstreben sollte. ... Schon oft hat man Klagen vernommen, dass das Alphorn soviel wie ganz aus unseren Bergen verschwunden ist – möge es bald den Weg dahin wieder finden!“ Tatsächlich wird im Festumzug in Nr. 4 aufgeführt „Alphornbläser“. Gemäss Artikel von Hermann Bischofberger im AV vom 25.6.2003 sei ein Alfred Marty aus Hergiswyl der Alphornspieler gewesen; dieses Instrument sei etwas belächelt worden und zwar einzig deshalb, weil die meisten Zuschauer es gar nicht kannten. Auch dies ist ein Beleg, dass das Alphorn um 1900 im Appenzellerland als ausgestorben gegolten haben muss.

Das Protokoll des Schwingclub 1897–1907 berichtet über das Weissbadschwinget vom 29. August (S. 84): „Noch sei das Alphorn nicht vergessen! Wir hatten zum erstenmal Gelegenheit, dieses eigenartige Instrument ... in unseren Bergen ertönen zu hören. Mehrere dieser Instrumente haben den Weg in unser Ländchen gefunden, sodass heute drei appenzellische Alphornbläser auftraten und ganz Ordentliches leisteten.“ Und bereits ein Jahr später, zum zweiten Schwingfest im Weissbad vom 20. Juli 1902 wird von drei Einheimischen berichtet, welche konzertierten: „Wenn auch ihre Leistungen da und dort den Anfänger verrieten, so darf doch der Hoffnung Raum gegeben werden, das Instrument werde sich mit der Zeit in unsern

Bergen einbürgern“ (S. 99). Erfolg bereits 1929: Am 23. Juni kehrte Emil Wild, Kau, vom zentralschweizerischen Jodlerfest in Baar mit dem ersten Preis im Alphornblasen nach Hause. Nicht nur im Appenzellerland gehörte das Alphorn in jener Zeit in den Zusammenhang mit einem Schwingfest, auch z.B. das Eidgenössische Schwing- und Älplerfest (so hiess es damals wie heute) vom 14./15. August 1898 in Basel führt mehrere „Neben“-Disziplinen auf: Hornussen, Fahنشwingen, Jodeln, Alphornblasen, Springen, Steinstossen. Für beide Tage musste der Besucher damals Fr. 5.– für den ersten Platz, die Hälfte für einen zweiten Platz bezahlen (Vergleich 2010, Eidg. Schwing- und Älplerfest Frauenfeld 20.–22. August, wo auch Hornussen und Steinstossen gepflegt werden: Sitzplatz gedeckt/ungedeckt 190.–/145.– inkl. Transport ÖV; Stehplatz pro Tag 45.–).



links: Oekonomisch-technologische Encyclopädie von Johann Georg Krünitz; Theil 54; Berlin 1791.
(Fünf Seiten aus diesem Büchlein sind als Scans abgespeichert unter ZAV/musikalischeArbeiten/Kuhreihen)
rechts: Der Älpler (Alphornspieler), mit Jahreszahl 1788



Alphorn am Älplerfest 1907 im Weissbad, links ein Büchelbläser in Warteposition.



Alphornspieler hoch über dem Kaubad, 1933 (Sammlung Sepp Koller)

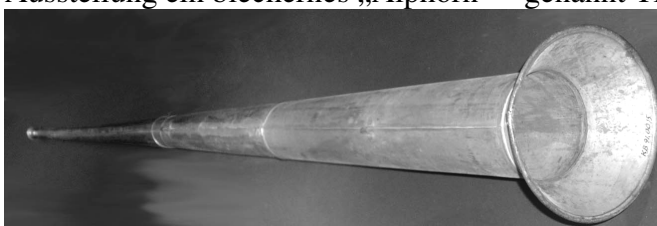
Die seltsame, unten abgebogene Form des Alphorns rührt von der am Hang krumm gewachsenen Fichte her, die geschält und der Länge nach halbiert wird. Die beiden Teile werden anschliessend ausgehöhlt, wieder zusammengefügt und mit Peddigrohr umwunden (früher Rindenblätter, Holzstreifen oder Wurzeln); ein hölzernes Kesselmundstück erleichtert die Blastechnik. Bei uns ist heute das Fis/Ges-Alphorn am meisten verbreitet. Johann Manser erwähnt in seinen Zettelnotizen [**hervorsuchen**], dass in Innerrhoden einst ein „stöözis“ Alphorn (also eines aus Blech) verwendet wurde; vielleicht ist dasjenige auf den Bildern „Ebenalp“ gemeint:



Erstes Gasthaus auf der Ebenalp bis 1926

Links. Eine Fotografie von der Ebenalp (um 1930) zeigt einen Musikanten mit blechernem Alphorn, danebst spielen Geige und Handorgel auf; muss das aber edel geklungen haben! Bild rechts: Mann mit einem geraden Alphorn.

Im Ballenberg, Haus 361 (Wohnhaus aus Burgdorf BE) ist in der Musikinstrumenten-Ausstellung ein blechernes „Alphorn“ – genannt Tiba – zu sehen:



Tiba: Das Instrument auf dem Ballenberg hat eine Länge von weniger als zwei Metern.

Doch viel lieber dieser stöözeni Klang als die südafrikanischen Fussballtröten „Vuvuzelas“, welche besonders an der Fussball-WM 2010 Furore und ohrenbetäubenden Lärm machten und hier für einmal verboten sind:



Alphornklänge werden bereits seit längerem abschätzig mit „trööten“ bezeichnet. So ist es nicht verwunderlich, dass die Schweizer Familie ihre Reportage über die Tiba betitelt mit „Die Alpen-Vuvuzela“ (29/2010). Dabei wird hingewiesen auf die Ausstellung im Museum Regional Surselva in Ilanz, wo solche Instrumente präsentiert und gespielt werden: „Das Signal-, Musik- und Kommunikationsinstrument der Hirten war noch bis Mitte des letzten Jahrhunderts auf den Maiesässen und Alpen der Surselva weit verbreitet“.



Tiba-Spiller. Foto: Peter Diem/Museum Surselva Ilanz